Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch

Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde

Band: 2 (1879)

Vorwort: Vorwort

Autor: Pestalozzi, F. Otto

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vorwort.

Mit einem aufrichtigen Gefühl der Freude senden wir dieses zweite Bandchen des Taschenbuches in Zürich's Häuser, denn mas wir im letzten Jahre nicht ohne Bedenken wagten, das dürfen wir jetzt mit Beruhigung fortführen, weil wir unsere Absicht fast überall gewürdigt und verstanden sehen. Kür die wohlwollenden Stimmen der Ermunterung danken wir herzlich, die Kritik werden wir uns auf's Beste zu Nutzen ziehen und wenn wir auch fernerhin nicht immer das leisten können, was wir selbst wünschen, so mögen die Berhältnisse und der enge Rahmen, der einem blos "zürcherischen" Rahrbuche gezogen ist, einen Theil der Mängel wenigstens entschul-Das Interesse und die Geschmacksrichtung unserer Leser sind übrigens, wie wir uns thatfächlich überzengen mußten, außerordentlich verschiedenartig und wenn wir darum nicht jeden Leser mit jeder einzelnen Arbeit befriedigen können, so hoffen wir doch auch im gegenwärtigen Bändchen für jeden berechtigten Geschmack etwas Allen unsern Mitarbeitern danken wir auf's geboten zu haben. freundlichste für ihre uneigennützige Hülfe zur Grreichung unsers vorgesetzten Zieles, der Leser aber möge uns zur nähern Bezeichnung des letztern noch eine kurze bildliche Andentung gestatten.

Jeder rechte Zürcher, den man frägt, welcher Theil seiner Baterstadt ihm am liebsten sei, welcher Andlick ihn bei der Rücksehr aus fremdem Land gleich am meisten "anheimele", wird ohne langes Besinnen das Stück Flußuser zwischen den zwei Hauptbrücken der Stadt nennen. Ist es aber wohl einzig der wundervolle Blick auf

See und Gebirge, dessen man dort über den lieblichen Vordergrund des Bauschängli's hinaus genießt, welcher bei uns allen eine so ent= schiedene Vorliebe für jenes kleine Stück Ufer weckt? Wir glauben Den größern, aber mitunter fast unbewußten Theil baran hat die große Zahl merkwürdiger Stätten und alter Bauten zu beiden Seiten der blauen Limmat, die fast unsere ganze zurcherische Geschichte in's Gedächtniß zurückrufen. Schon See und Kluß selbst als Vermittler des Waarenverkehrs, zu dessen Schutz das römische Raftell auf dem Lindenhof gegründet ward; die Stätte der Wafferfirche, von der Legende als Zengin der Opfer bezeichnet, mit denen das Christenthum sich seinen Eingang in unser Vaterland erobern mußte; das Frauenmunfterstift, unter dessen mildem Krummstabregiment das junge Bürgerthum sich fräftig entfalten und endlich zu jenem soliden, behäbigen Wohlstand erheben konnte, der sich in den Kaçaden der Zunfthäuser spiegelt; der Großmünster, darin Zwingli dem nach Wahrheit und Klarheit suchenden Reformationsgeist Ausdruck verlieh; und so weiter hinab bis auf unsere Zeit finden wir eine Kette von Bilbern, welche die Gegenwart mit der Vergangenheit verbinden und in und ein freundliches, heimisches Gefühl erwecken. Jeder von uns, die wir das Glück haben, einem Gemeinwesen mit weit zurückreichen= ber selbständiger Geschichte anzugehören, spürt in höherm oder minderm Grade das anziehende, ja ich möchte sagen poetische eines solchen Zusammenhangs mit der Vergangenheit, auch wenn die politischen und religiösen Ideale derselben für ihn ein überwundener Standpunkt sind.

Haben wir uns dessen etwa als einer kindischen Anwandlung zu schämen? Im Gegentheil. Es liegt ja nicht nur etwas äußerslich anziehendes, sondern auch wahrhaft geistig auregendes und sittlich hebendes in der Rückschau auf die Werke einer frühern Zeit, denn sie veranschaulichen die Arbeit, durch welche unsere Vorfahren erworben

umb gelernt haben, was uns jetzt ein ruhiges und behagliches Leben ermöglicht. Wir an unserm Orte möchten durch dieses Taschenbuch gerade dazu mithelsen, den Blick in die Vergangenheit unserer engern Heimath recht vielen denkenden Lesern wieder nahezulegen und ihnen nicht nur die äußern Denkmale, sondern auch das geistige Leben der Vorzeit und den sittlichen Gehalt ihrer Persönlichkeiten vor Augen zu stellen. Wer den Zusammenhang mit der Vergangenheit, welcher wir so viel zu danken haben, sühlt und versteht, der wird auch von der eigenen Verantwortlichkeit gegenüber der Zusumst überzeugt und vor jenem, leider unserer Zeit stark anhängenden Egoismus bewahrt, welcher in der Gegenwart alle Herrlichkeit genießen, der Zusumst hingegen die damit verbundenen Lasten und Kosten überbinden will, ihr aber so ein Bleigewicht an die Flügel hängt, das sie zur Ersfüllung der auch ihr gestellten Aufgaben untüchtig macht.

Der gegenwärtige Jahrgang unsers Zürcher Taschenbuchs entshält neben Arbeiten, die künstlerisch und kulturhistorisch das alte Zürich schildern, auch die Lebensbilder von Mitbürgern, welche, auf der Wende zweier ganz verschieden denkender Jahrhunderte stehend, beiden Verständniß und beiden ihre aufopsernde pflichttreue Arbeit für das gemeine Wohl entgegengebracht haben; möge die Schilderung ihrer Thätigkeit nicht nur als ausprechende Unterhaltung, sondern als fruchtbringendes Beispiel von den Lesern erfaßt werden.

Zürich, im Oftober 1878.

Kür die Redaktions-Kommission:

Friedr. Otto Pestalozzi.

Erratum:

Im Jahrgang 1878 des Taschenbuches ist S. 83, Zeile 18 von oben "Füßli" statt "Fäsi" zu lesen.